



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Schröder, Richard: Biographisches über Fritz Reuter.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Biographisches über Fritz Reuter.

Die letzte Nummer der Grenzboten enthielt eine eingehende Besprechung des niederdeutschen Dichters Fritz Reuter; es wird, so hoffen wir, den Freunden dieses liebenswürdigen Talentes willkommen sein, Näheres über sein Leben und seine Persönlichkeit zu erfahren. Der Redaction ist auf ihr Ansuchen eine kurze biographische Skizze von einem persönlichen Freunde des Dichters zur Benützung mitgetheilt worden, sie wird im Folgenden abgedruckt.

„Fritz Reuter ist am 7. Nov. 1810 in Stavenhagen (Mecklenburg-Schwerin) als ältester Sohn des dortigen Bürgermeisters und Stadtrichters geboren. Sein Vater, von außergewöhnlicher, rastloser Thätigkeit, betrieb außerdem eine nicht unbedeutende und intelligente Landwirthschaft, über welche er in populären Schriften zu berichten pflegte. Er war ein strenger, überaus pflichtgetreuer Mann. Die Mutter war in Folge einer heftigen Krankheit gleich nach der Geburt eines zweiten Sohnes, der bald starb, gelähmt und hat bis zu ihrem Tode im Jahre 1825 den Gebrauch ihrer Glieder nicht wieder erhalten. Desto reger war ihr Geist, und schon früh wußte sie den Sohn für die großen Dichter deutscher Nation zu entusiastmiren. Hierbei half auch der Pathe, Amtshauptmann Weber, der mit Onkel Herse so ziemlich den einzigen Umgang der Aeltern bildete. Es sind Zustände des väterlichen Hauses, welche Reuter in der Geschichte „Alle Kamellen“ geschildert hat, er selbst hat sich als strebsamen Knaben und kleinen Botenläufer hereingesetzt, in Wirklichkeit aber war er in dem Jahre, in welchem die Erzählung verläuft, noch nicht drei Jahre alt. Der Knabe suchte seine Gefährten im Kreise der Bürgerföhne, er fand sie am liebsten bei den Söhnen des Pächters Nahmacher auf dem hart an der Stadt gelegenen Altbauhose. Nachdem in dem elterlichen Hause noch zwei, wenig ältere, Vettern aufgenommen waren, wurde bis zum Jahre 1824 der Unterricht für die Knaben durch Hauslehrer beschafft. Von da ab besuchte Reuter mit einem Vetter, der jetzt Pastor in Tessin ist, das Gymnasium zu Friedland in Mecklenburg-Strelitz, das sich damals eines durch Turnen gehobenen rüstigen Jugendlebens erfreute. Geschichte, Geographie, Mathematik und Zeichnen waren die Lehrgegenstände, die dem Knaben am meisten zu-

Grenzboten I. 1861. 56

sagten; nach drei Jahren erklärte er seinen Wunsch Maler zu werden. Dies stimmte aber schlecht zu den Wünschen des Vaters, der einen Juristen aus ihm ziehen wollte; er brachte ihn deshalb durch Versetzung nach dem damals neu organisirten Gymnasium zu Parchim in andere Umgebungen; der Zeichenunterricht mußte aufhören. Hier blieb Reuter bis zum Abgange nach der Universität Rostock (Michaelis 1831), wo er denn auch, allerdings mit innerm Widerstreben, Institutionen und Rechtsgeschichte hörte. Nach Verlauf eines halben Jahres ging er nach Jena und trat hier in die Burschenschaft ein, und zwar in die Fraction Germania, die sich in Folge der Julirevolution und des polnischen Aufstandes in ihrer Art mit Politik befaßte.

Deshalb wurde er im Herbst 1833 in Preußen verhaftet und zur Untersuchung gezogen. Er war einer der Ersten, mit denen die große Demagogenhaz begann. Ein volles Jahr dauerte die Untersuchung auf der Hausvogtei unter der Leitung des bekannten Criminaldirectors Dammbach. Trotz aller Reclamationen der mecklenburgischen Regierung wurde er auf preußische Festungen gesetzt, zum Tode verurtheilt, kraft obrichterlicher Gewalt des Königs mit 30jähriger Festungsstrafe begnadigt und bis zum Sommer 1838 auf verschiedenen preußischen Festungen detinirt. Dann wurde er auf specielle persönliche Verwendung des Großherzogs von Mecklenburg, Paul Friedrich, auf die vaterländische Festung Dömitz ausgeliefert, jedoch mit der bestimmten Bedingung, daß die endliche Begnadigung nur von Preußen ausgehn sollte. Dies geschah im Herbst 1840 bei der Amnestie, die nach dem Tode Friedrich Wilhelm des Dritten eintrat. Von der Rechtswissenschaft hatte er während seiner Haft auf immer Abschied genommen; Zeichnen — vieles Porträtiren, — Mathematik und deutsche Literatur halfen ihm die böse Zeit ertragen; in den letzten Jahren außerdem das Studium der in die Landwirthschaft einschlagenden Wissenschaften, da er entschlossen war, nach der Freilassung Landwirth zu werden. Dies that er auch, und er ist bis zum Jahre 1850 praktischer Oekonom geblieben.

Der 1845 erfolgte Tod des Vaters und die dadurch klar gewordenen pecuniären Verhältnisse zeigten ihm die Unmöglichkeit, jemals auf diesem Wege eine selbständige Stellung zu erringen, und doch war solche Stellung sein sehnlichster Wunsch, die Liebe zu seiner jetzigen Frau drängte ihn zu einer Entscheidung über sein Leben. Er entschloß sich kurz; auf den Rath und durch die Vermittlung lieber Freunde ward er, nachdem er Preuße geworden, Privatlehrer in der kleinen vorpommerschen Stadt Treptow an der Tollense. Hier gab er im Jahre 1853 den ersten Band von „Läuschen und Niemels“ heraus, der seine Entstehung dem heitern, geselligen Verkehr im Hause seines Freundes Peters zu Thalberg und der vielfachen Anregung eines andern Freundes, des Justizrath Schröder zu Treptow verdankt. Darauf

folgten „Polterabend-Gedichte“, die von 1842 ab bei verschiedenen Gelegenheiten entstanden waren. Dann „De Reif' na Bellingen“.

Im Jahre 1855 übernahm er die Redaction eines Unterhaltungsblattes für Mecklenburg und Pommern; das Unternehmen fand Anflang, aber fast gar keine Unterstützung und mußte 1856 bei der Nachlässigkeit des Verlegers aufgegeben werden, der schließlich ohne Rechnungsablage nach Amerika verschwand. Ostern 1856 siedelte Reuter, angezogen von dem größern Verkehr und der anmuthigen Gegend, nach dem benachbarten Neubrandenburg über. Dort lebt er, jetzt nur mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Hier entstanden einige unbedeutende Lustspiele und Poffen, die bei dem gänzlichen Mangel aller Bühnenkenntniß, vielleicht auch mangelhafter dramatischer Befähigung nur einen zweifelhaften Erfolg hatten. Wenn auch einige: die „drei Langhänse“ und „Blücher in Teterow“ auf dem Wallnerschen Theater in Berlin zur wiederholten Aufführung kamen, so ist doch der Verfasser selbst sehr schlecht mit ihnen zufrieden. 1857 erschien „kein Hüsung“, 1858 der zweite Band von „Läuschen und Riemels“, 1859 „Alle Kamellen“, 1860 „Hanne Rüte“.

Seine dichterische Begabung verdankt Reuter, nach seiner eignen Auffassung, den Anregungen, welche er in der Jugend von seiner Mutter empfing, aber auch der siebenjährigen Festungshaft, die ihn, in Ermangelung unterhaltender Wirklichkeit zwang, alle möglichen Phantasienspiele heraufzubeschwören. Bei dieser Beschäftigung wurde er lebhaft durch sein Malertalent unterstützt; denn wie er mit der Kreide Portraits auf das Papier hinzuwerfen verstand, so gelang es ihm auch im poetischen Schaffen nicht nebelhafte Gebilde, sondern scharfe Umrisse auf das Papier zu werfen. Was er als Knabe mit dem Stift, als Festungsgefangener in träumender Seele malte, das zeichnet er heute mit Worten, und seine Darstellungen von Zuständen und Charakteren treten an uns heran, als sähen wir sie lebhaftig vor uns. Bei Darstellung menschlicher Charaktere unterstützt ihn eine große Menschenkenntniß, die er gleichfalls vorzugsweise auf der Festung erworben hat; er sagt selbst: „Im regen Verkehr mit vielen Menschen mag man die Menschen besser erforschen, ist man aber Jahre lang auf einen Umgang angewiesen, so lernt man den Menschen besser kennen.“ Die realistische Auffassung der norddeutschen, speciell mecklenburgischen, ländlichen Zustände, hat er, abgesehen von seiner norddeutschen Natur, die überhaupt jener Auffassung zuneigt, vorzugsweise durch seine Erziehung in einer kleinen, Ackerbau treibenden Stadt, so wie durch seine Beschäftigung als Landwirth erhalten. Beides umschrieb ihm aber auch als den Kreis seiner poetischen Thätigkeit das Stadt- und Landleben, wie es sich in Mecklenburg und Vorpommern, und zwar besonders in den niedern Schichten der Bevölkerung gestaltet hat.

Die niederdeutsche Sprache ist für solche Schilderungen nach vieler Hinsicht besser geeignet, als die hochdeutsche Schriftsprache, welche ihnen wie ein unbequemer Rock gefessen hätte. Reuter aber hatte noch besondere Veranlassung, als niederdeutscher Dichter aufzutreten. Seit seiner Kindheit hat er plattdeutsch gesprochen. Im Elternhaus zu Stavenhagen, als Gymnasiast in Friedland und Parchim, auch als Student in Jena, wo viele seiner Landsleute Mitglieder der Germania waren; noch als Gefangener auf der Festung, wo er beständig Landsleute zu Leidensgefährten hatte, zuletzt als Landwirth. Er kennt und beherrscht die niederdeutsche Sprache durch und durch, allerdings in der Dialektfarbe, welche das Niederdeutsche in seiner Heimath, z. B. gegenüber Holstein, hat. Er hat die Sprache nicht nach der Grammatik studirt, sondern einzig nach dem Leben, wie ja auch seine poetischen Schöpfungen aus dem vollen Leben gegriffen sind.

Reuter ist kein gelehrter Mann, aber von reicher und umfassender Bildung. Sein wechselvolles Leben hat ihm Gelegenheit gegeben, Vieles zu beobachten und sich ein selbständiges Urtheil zu formen. Dadurch wird auch seine Unterhaltung in hohem Grade anziehend. Wie in seinen Schriften, zeigt er auch im Verkehr mit Andern einen reichen Humor. Freilich in der ersten Begegnung erweist wol auch er seine norddeutsche Natur durch zurückhaltende Schweigsamkeit; für die aber, welche er einmal liebgewonnen, ist er ein treuer, zuverlässiger Freund. In der Politik ist er den liberalen Ideen seiner Jünglingsjahre treu geblieben, und was er damals vergeblich träumte, erstrebt er jetzt als Mitglied des Nationalvereins mit männlichem Ernst.

Dr. Richard Schröder.

### Graf Cabour.

Die Eröffnung des ersten italienischen Parlaments lenkt aufs Neue den Blick aller auf den Staatsmann, der mit kühnem Geist und fester Hand die ganze Bewegung geleitet, welche die apenninische Halbinsel zu einer Großmacht vereinigt, der nur noch ihre künftige Hauptstadt und das venetianische Außenwerk zu erobern übrig bleiben. Wenn man betrachtet, mit wie geringer Er-